

Ersteit
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pf.
in der Expedition, bei
den Boten und der Post;
mit 6 Sterne u. Blumen
20 Pf. mehr.

Glück auf!

Inserate
die fünfgepaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.
Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 20.

Samstag den 18. Mai 1889.

11. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

—h 17. Mai.

Die Arbeitseinstellung der Gruben-Arbeiter im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk nimmt gradezu alles öffentliche Interesse in Anspruch, da sie von Tag zu Tag noch immer weiter um sich greift und bereits ihre Wirkungen über den Kreis der unmittelbaren Bedingten hinaus auf alle großen industriellen Betriebe äußert, für die eine ständige und regelmäßige Kohlenzufuhr eine der ersten Lebensbedingungen ist. Die Grubenarbeiter fordern einerseits eine dem gestiegenen Kohlenpreise entsprechende Lohnerhöhung, andererseits eine Verfüzung der Schicht. Die Leitungen der Gruben, denen diese Forderungen schon vor Monatsfrist unterbreitet waren, kümmerten sich jedoch nicht darum, und in Folge dessen trat die plötzliche Arbeitseinstellung ein. Wenn nun auch die Nichterhaltung der Kündigungsfrist als ungesetzlich zu beklagen ist, so muß doch als Willkürsgrund die strikte Abweisung oder Inogrirung der zum Theil jetzt selbst von den Grubenverwaltungen als berechtigt anerkannten Forderungen gelten. Bis jetzt haben die ausländischen Bergleute im Großen und Ganzen den Boden des Gesetzes nicht verlassen, vereinzelte Gewaltthätigkeiten, die sogar den Verlust von Menschenleben im Gefolge hatten, können nicht der gesammten Arbeiterbevölkerung zur Last gelegt werden. Wie der Ausstand ausfallen wird, läßt sich noch nicht beurtheilen; zu wünschen wäre, daß recht bald eine Einigung zwischen den Parteien durch gegenseitiges Nachgeben erzielt würde; denn, wenn die Bewegung nicht bald zum Stillstande kommt, so ist der Schaden, den dieselbe für das gesammte wirtschaftliche Leben der westlichen Provinzen herbeiführt, ein unermeßlich großer. — Der Kaiser verfolgt mit der lebhaftesten Theilnahme die Entwicklung des Ausstandes im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk, er läßt sich täglich wiederholt eingehenden Be-

richt erstatten und hat mehrfach den Wunsch ausgesprochen, daß Arbeitgeber und Arbeiter recht bald zu einer gütlichen Verständigung kommen möchten. — Eine Bergarbeiter-Deputation, welche eine Audienz nachgesucht hatte, wurde am 14. vom Kaiser huldvollst empfangen, wobei Bergarbeiter Schröder, als Vorkämpfer, um den kaiserlichen Schutz für die Bergarbeiter bat, und die wahre Sachlage des Strikes kurz darlegte. Der Kaiser versprach Schutz und genaue Untersuchung durch die Regierungsorgane, die Hoffnung auf Verständigung ausprechend. Die Bergarbeiter hätten allerdings durch Kontraktbruch das Gesetz überschritten, jedoch hoffe er, daß sie im Uebrigen Gesetz und Ordnung aufrecht erhalten würden. Die Audienz währte etwa 10 Minuten. Auch die Arbeitgeber des Bergwerksreviers suchten eine Audienz nach. Die Deputation der Bergwerksarbeiter hatte nach der Audienz eine Besprechung mit verschiedenen Abgeordneten im Reichstage. — Es erregte in parlamentarischen Kreisen Bedauern, daß der Ausstand bereits Verluste an Menschenleben gekostet hat, obwohl die Streikenden nicht zu Gewaltthaten geschritten sind, wie etwa in Wien, wo trotzdem das Militär nicht geschossen hat.

Mehrfach haben in Berlin Ministerberatungen stattgefunden, welche sich mit der gewaltigen Bewegung befaßten, und es hieß sogar, es sollte der große Belagerungsstand über die betroffenen Distrikte verhängt werden; doch da sich Erzeße wie in Gelsenkirchen nicht wiederholt haben, ist man von dieser Maßregel zurückgetreten. Dem Wunsche der preuß. Regierung nach schneller Beendigung des Strikes gibt die Nordd. Allgem. Ztg. an hervorragender Stelle in folgendem Ausdruck: Die Verantwortlichkeit, die Vereinbarung über die nun einmal erbobenen und durch den Strike zum Kampfsobjekt gemachten Forderungen vererbt oder erzwungen zu haben, ist auf allen Seiten gleich groß und hinter dieser Verantwortlichkeit stehen nicht nur die selbst zu tragenden, sondern auch die Anderen aufgelegten

Opfer und Schädigungen. Man kann also nur wünschen, daß sich alle Theile ihrer Verantwortlichkeit bewußt seien, und daß in diesem Bewußtsein ein billiger Ausgleich baldigt gefunden werden möge. Der Reichstag beendigte am 11. Mai die zweite Lesung der Alters- und Invalidenversicherungsvorlage. Der Seniorenfond beschoß die dritte Lesung Donnerstag und Freitag vorzunehmen. Es wird der Leitung des Reichstages schwer, die Hauptvorlage der Session, oben citirte Vorlage nämlich, zur Erledigung zu bringen, da kaum eine beschlußfähige Mehrheit zusammenzubringen ist; die Regierung hat deshalb den Schluß der Session noch vor dem Himmelfahrtsfeste ins Auge gefaßt.

In dem deutschen Schutzgebiete von Ostafrika hat Hauptmann Wismann seinen Feldzug gegen die Araber mit der Zerstörung des Lagers von Buschiri bei Bagamoyo begonnen. Mit diesem Siege hat der Reichskommissar die Offensive gegen die Araber eröffnet, auf welche, wie man annehmen darf, der Verlust ihres wichtigsten Sammelpunktes entmutigend wirken wird. Wismann griff am 8. d. das Lager des Führers der Aufständischen, Buschiri, in Bagamoyo an. Dasselbe wurde von 600 Schwarzen vertheidigt. Nach scharfem Kampfe wurde das Lager völlig zerstört. Buschiri's Verlust beläuft sich auf 80 Tode und 20 Gefangene. Auf deutscher Seite wurden etwa 40 Schwarze getödtet und mehrere Offiziere leicht verwundet. Buschiri ist entkommen. Wie verlautet, verließ er das Lager vor Angriff. Buschiri's Lager war sehr fest, der Kampf ein äußerst hartnäckiger. Wismann's Sieg hat auch in Sansibar selbst großen Eindruck gemacht. Die Schlappheit des Araberführers wird die Ruhe im deutschen Schutzgebiet sichern, so daß allenthalben wieder eine geordnete Verwaltung eingerichtet werden kann und die Eingeborenen sich an die Deutschen zu gewöhnen vermögen. Daß Buschiri allen ferneren Widerstand aufgibt, ist freilich nicht anzunehmen. So schnell werden die arabischen Sklavenhändler, die hinter ihm

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

[14

(Fortsetzung.)

„Und Doktor Stein?“ fuhr die Majorin mit einem forschenden Blick, den Elisabeth gewahrte, aber nicht zu deuten vermochte, fort: „Ist er schon verheiratet?“

„Er hat als anerkannt tüchtiger Arzt bereits eine ausgedehnte Praxis und so hat auch im Frühling seine Hochzeit stattgefunden,“ erwiderte darauf Elisabeth ihrer Schwägerin.

„Wirklich?“ fragte diese voll Interesse, „hat er eine reiche Frau bekommen?“

„Nein, ihre Eltern sind kaum vermögend zu nennen. Sie ist die einzige Tochter des wegen Krankheit längst pensionirten Hauptmann's Nothe und eine Jugendfreundin von Hermine und mir!“

„Also auch wohl eine Jugendfreundin von Doktor Stein?“ fragte die Majorin lächelnd und mit merklicher Betonung. „Da hat also doch einmal eine Jugendfreundschaft zum Bund für's Leben geführt!“

„Ja, erwiderte Elisabeth ruhig, „sie haben sich lange mit stillschweiger Billigkeit der Eltern geliebt, doch konnte Doktor Stein nicht früher an eine eheliche Verbindung denken!“

„Ist nicht auch für Hermine Stein ein solcher Jugendfreund in Aussicht?“ fuhr Erstere fort; was wird überhaupt aus ihr, wenn einmal ihre schwächliche Mutter stirbt?“

Elisabeth sagte diese Wendung des Gesprächs nicht zu und in gemessenerem Tone antwortete sie: „Nein, Karoline, auch ist ein solcher Jugendfreund für sie nie vorhanden gewesen. Was übrigens ihre Zukunft betrifft, so ist diese auch ohne eine Heirath gesichert und zwar durch meine Mutter und mich.“

„Durch Euch?“ fragte schnell die Majorin und ihre scharfen Blicke verriethen die Gedanken, welche sie nicht aussprechen wagte.

„Ja, und zwar aus nie endender Dankbarkeit ge-

gen ihren verstorbenen Vater, wie überhaupt gegen die ganze Familie Stein. Wir haben — und ich habe dabei meinen Mann zu Rathe gezogen — zehntausend Thaler für sie anlegen lassen, deren Zinsen ihr jetzt schon zu Gute kommen und die ihr mit dem kleinen Erbtheil, welches ihre Mutter hinterlassen wird, ein sorgenfreies Leben sichern. Stirbt übrigens ihre Mutter, so geht sie als Tochter zu der meinigen, was auch von der Doktorin Stein so bestimmt ist!“

„Das sind ja sehr interessante Neuigkeiten aus Deiner Vaterstadt,“ antwortete anscheinend freundlich die Majorin, „und man sollte wahrlich Fräulein Stein um so treue fürsorgende Freunde — beneiden! Aufrichtig gesprochen aber, wunder't mich, daß sie von Euch eine solche Summe angenommen.“

„Es hat auch Mühe und Ueberredung genug gekostet, sie dahin zu bringen,“ entgegnete hierauf Elisabeth, „doch nun, Karoline, habe ich Dir von meiner Vaterstadt und meinen dortigen Freunden genug erzählt, und es wird Zeit, mich nach meinem Kinde und meiner Haushaltung umzusehen. Zugleich aber möchte ich Dich daran erinnern, daß um zwölf Uhr der Wagen zu Deiner Verfügung ist.“

„Begleitest Du mich nicht zur Stadt?“ fragte die Majorin.

„Nein, Karoline, entschuldige mich heute, ich habe keinerlei Besuche zu machen und gehe nie ohne Veranlassung zu unsern Bekannten!“

„Du lebst viel zu häuslich, Elisabeth!“ sagte die Majorin, die sich stets nach Veränderung sehnte und die es bereits langweilig fand, ohne Gäste und Besuch die Tage in der stillen Villa zu verleben. „Du solltest Gustav zu größerer Geselligkeit veranlassen. Er hat sie doch früher geliebt.“

Elisabeth's Blicke hatten sich leicht umschattet, allein die Antwort blieb ihr erpakt, denn die Kinderfrau brachte die kleine Hilde, welche schon von Weitem nach ihrer Mutter rief. Die Majorin begab sich in ihre Zimmer, um für die beabsichtigten Besuche ihre Toilette zu wechseln und sich in Gedanken mit dem

zu beschäftigen, was sie durch ihre Schwägerin erfahren.

14. Kapitel.

Von dem Major von Falkenberg trafen fortwährend günstige Nachrichten ein, denn bei dem andauernd schönen Sommerwetter schlug die Kur gut an, und der Arzt stellte, wenn auch nicht gänzliche Genesung, so doch Erleichterung seines Leidens in Aussicht. Dies erfüllte seine Gattin mit größter Freude, welche bereits gefürchtet, daß er bei andauernder Kränklichkeit sich pensioniren lassen müßte, was die Familie schwer treffen würde. Jetzt überließ sie sich ohne Bedenken ihrer Vergnügungssucht und nahm für sich und ihren fast neunjährigen Sohn alle Einladungen an, welche von früheren Bekannten an sie ergingen.

Eines Abends kehrte sie spät und in lebhafter Erregung aus der Stadt zurück, in der sie wiederum ihre früheren Freundinnen gesehen und begab sich zu ihrem Bruder und seiner Gattin, welche sie in der Veranda traf. Als sie in den Gesichtszügen Weiber einen ungewöhnlichen Ernst gewahrte und zugleich beim Schein der Lampe einen geöffneten Brief auf dem Tische entdeckte, fragte sie, von plötzlichem Schrecken erfaßt, hastig: „Was ist geschehen? Dieser Brief ist doch nicht —“

„Nein, Karoline,“ erwiderte ihr Bruder ernst, „er ist nicht aus Gastein, sondern von unserer Mutter.“ „Gottlob!“ rief sie mit sichtlich Erleichterung. „Aber wie konnte ich auch denken, daß Ewald, welcher noch gestern so beruhigend gesprochen, plötzlich gefährlich erkrankt sei? Doch was schreibt denn die liebe Mama?“

„Sie theilt uns mit, daß gestern Nachmittag die Doktorin Stein aus diesem Leben geschieden ist,“ lautete die Antwort des Bruders. „Ein Lungenschlag hat ihrem Dasein ein plötzliches Ende gemacht!“

„Das ist allerdings traurig,“ entgegnete die Majorin in gleichgültigem Tone, „doch ließ sich dies nach dem letzten Briefe erwarten und kommt gewiß auch Euch nicht überraschend!“

leben, sich nicht fügen und das deutsche Gebiet wird durch eine Postenfete vor räuberischen Ueberfällen geschützt werden müssen. Gewonnen ist nicht Alles mit diesem ersten Erfolge, aber der erste Erfolg ist im Kriege stets eine schätzenswerthe Sache und auch in Ostafrika wird sich das voraussichtlich bewähren. Für den Aufenthalt des Königs von Italien werden in Berlin große Vorbereitungen getroffen. Die Anwesenheit des Königs wird vom 21. bis 25. Mai dauern.

Österreich wurde vom Unterrichtsminister v. Gautsich mit drei Schulnovellen beglückt, die aber von rechts wie von links die entschiedensten Abweisungen erfahren. Die Liberalen können den Vorlagen keinen Gehör abgewinnen, weil die Herren überhaupt der Kirche nichts bewilligen wollen, also nicht einmal das Aufsichtswort über den Religionsunterricht. Die katholische Presse aber zeigte sich mit einer erfreulichen Einmütigkeit aufs Höchste unzufrieden mit den Vorlagen und gibt offen ihrem Unmuth Ausdruck. Es ist kein Zweifel, daß die Beratung dieser Vorlagen nach Beendigung der Budgetdebatte schwere Vorwürfe für Herrn v. Gautsich bringen wird, und es ist heute eine offene Frage, ob dieser Herr Minister seinen neuesten Versuch beifolgs Verhinderung der Schulfrage nicht mit seinem Portefeuille bezahlen wird. Die Stimmung in Abgeordnetenkreisen ist zur Zeit sehr energisch und es wird den bekannten Verschwindungsprojekten diesmal wohl nicht so leicht gelingen, den drohenden Sturm abzuwehren.

Der von der Schweiz angeregte Gedanke, eine europäische Konferenz zur internationalen Regelung der Fabrikarbeit zu veranstalten, fällt diesmal auf fruchtbareren Boden, als vor einigen Jahren, wo dieser Plan nirgendwo Anklang gefunden hat. Die Regierungen von Belgien, Holland, Frankreich, Oesterreich und Italien haben schon zustimmend geantwortet, von den übrigen Regierungen erwartet man mit Sicherheit gleichfalls eine zustimmende Erklärung.

In der italienischen Kammer haben einige Radikale an den Ministerpräsidenten eine Anfrage gerichtet wegen der Beurlaubung des italienischen Botschafters während der französischen Revolutionsfeste. Sie wiesen darauf hin, daß Italien als „Tochter der Revolution und des Plebiszits“ die heilige Pflicht gehabt hätte, die Pariser Feste mitzufeiern. Crispien konnte die innere Berechtigung dieser Ausführung nicht in Abrede stellen, er berief sich vielmehr in seiner Antwort darauf, daß Italien nicht fremde Gedenktage mitzufeiern brauchte, sondern selbst so ruhmvolle Tage begehen könnte, wie den 20. September 1870, den Einbruch in Rom durch die Porta Pia. Dazu ist jeder Kommentar überflüssig. In ganz Holland und Luxemburg ist am Sonntag das 40jährige Regierungsjubiläum des Königs gefeiert worden. Damit wurde zugleich ein allgemeines Dankfest für die Wiedergenehung des Monarchen verbunden, der übrigens keineswegs außer

all und jeder Gefahr ist. Alle Städte waren festlich geschmückt, vielfach fanden auch feierliche Veranstaltungen statt. Der König hat eine Proklamation an das Volk gerichtet, in welcher er für alle ihm erwiesene Liebe und Treue seinen besonderen Dank ausspricht und erklärt, alle Zeit, die ihm noch bleibe, dem Wohle seines Volkes widmen zu wollen.

Vermischtes.

Essen, 13. Mai. Das ganze Essener Revier ist dem Auslande beigetreten. Heute Mittag legten die Arbeiter auf sämtlichen 42 Zechen in der Umgegend von Essen, ihrem am Sonntag gefassten Beschlusse gemäß, die Arbeit nieder. Dadurch ist die Zahl der Streikenden auf 100 000 gestiegen. Dazu kommen noch die zahlreichen Arbeiter, (es sollen 40 000 sein) welche wegen Kohlenmangel feiern müssen. So wird die Lage immer enger und trüber. Ein Ausstand in solcher Ausdehnung ist im rheinisch-westfälischen Industriegebiet noch nicht dagewesen und Jeder muß mit Vagen fragen, wie soll das enden?

Bochum, 10. Mai. Furchtbare Aufregung bemächtigte sich gestern Abend der hiesigen Bürgerschaft, als die Infanterie drei Salven abgab. Nur zu bald kam die schreckliche Nachricht: Zwei Tote liegen auf der Bahnhofstraße, mehrere Verwundete sind heimgetragen. Das Militär hat die Volksmasse vom Wilhelmplatz getrieben und soll in genannter Straße mit Steinen geworfen worden sein, worauf von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht wurde. Die Straßen wurden zwar noch nicht leer, doch beilegte sich jeder, weiter zu kommen. Wie sich herausstellt, sind die Erschossenen mit dem Zuge, der von Essen kam, eingetroffen und also in Folge Ueber-eifers des jungen Offiziers als Unstänbige angesehen worden. Die Surrahrufer waren Schuldinder, Bur-schen im Alter bis zu 17 Jahren und Fabrikarbeiter, keine Vergleute. Die Getödteten wurden auf Stroh gebettet und nach etwa einer Stunde von der Polizei auf einem Wagen fortgeschafft. Der Offizier behauptet, mit einem Stein geworfen worden zu sein, was, wenn Thatsache, recht bedauerlich ist, ebenso bedauerlich, wie sein eigenes Vorgehen. In einem von hier nach Dortmund fahrenden Zuge wurden mehrere Fensterscheiben entzwei geschossen. Aus diesen so tief bedauerlichen Beispielen erfleht man, daß das Militär Befehl hat, bei der geringsten Bewegung der Arbeiter auf sie zu feuern. Ob dieses Auftreten gute Folgen nach sich zieht, ist zweifelhaft, aber die Arbeiter müssen mit der Thatsache rechnen und sich peinlich von allem enthalten, was nur irgendwie als Unruhe gedeutet werden könnte.

Bochum, 13. Mai. Die Meldung einiger Blätter, daß es in Hörde bei einem Zusammenstoße 15 Tote und 50 Verwundete gegeben, ist vollständig un-wahr. Ein Krawall mit dem Militär ist vorgekommen aber ohne Opfer. Es scheint fast, als ob von einer gewissen Seite planmäßig Marnnachrichten

verbreitet würden, um die Bevölkerung aufzuregen. So heißt es heute allgemein, auf Jede Margaretha bei Dortmund, auf welcher gestern gearbeitet wurde, seien die Leute bei der Rückkehr von der Grube von Streikenden überfallen worden. Hierbei sollten 20 bis 30, nach anderer Lesart sogar 40 Menschen zu Tode gekommen sein. An der ganzen Sache war kein wahres Wort. Zwei Mann, die Arbeitende be-lästigt hatten, wurden allerdings verhaftet, einer hatte einen geladenen Revolver bei sich. In der benachbarten Gemeinde Dorfsfeld sollten ebenfalls bei einem Zusammenstoße mit dem Militär 15 Tote auf dem Platz geblieben sein; der Direktor der Zeche „Couri“ wurde als erschlagen bezeichnet; an allen diesen Nachrichten war nicht das Geringste wahr. In der hiesigen Gegend ist augenblicklich alles ruhig; in den Ortschaften sind die Wirtschaften geschlossen, in Dortmund jedoch nicht.

Gladebeck, 9. Mai. Die Zahl der Opfer der traurigen Schießsaffaire in Gladebeck stellt sich höher, als anfangs zu übersehen war. Von den Verletzten sind nachträglich zwei gestorben, während die Zahl der im Krankenhaus Untergebrachten auf fünf gestiegen ist. Die Zahl der Toten beträgt demnach fünf.

Dortmund, 12. Mai. Um ein Bild von dem Umfang des Streikes zu haben, diene folgende Notiz: Der Oberbergamtsbezirk Dortmund ist eingetheilt in 16 Reviere, in welchen sich außer 2 Staatsbergwerken 176 Privat-Kohlenbergwerke befinden. Die Gesamtbelegschaft der 176 Privatzechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund ist auf rund 100 000 Mann zu schätzen.

Berlin, 15. Mai. Die Verhandlung der drei Bergleute Schröder, Bunte, Siegel mit den Abgeordneten Schmidt-Eberfeld, Baumbach und Hammacher sind heute Nachmittag zu Ende geführt worden. Eine Vereinbarung über sämtliche Forderungen wurde in 10 Paragraphen niedergelegt. Heute Abend trifft die Deputation der Arbeitgeber hier ein, denen gegenüber Hammacher die Vereinbarung vertreten wird. Alle Beteiligten glauben, daß auf dieser Grundlage der Streik in einigen Tagen beendet sein kann.

Aachen, 14. Mai. Auch im Bormrevier beginnt ein partieller Streik. In Höngen haben 25, in Rothberg 25 Arbeiter seit gestern die Arbeit eingestellt. Auf morgen ist eine Arbeiterversammlung angekündigt. Auch in Eschweiler ist ein partieller Ausstand mit heute eingetreten.

Kohlshaid, 14. Mai. Auf dem „Kämpchen“ stellte die ganze Belegschaft die Arbeit ein.

Mariadorf bei Höngen, 14. Mai. 1300 Arbeiter streiken.

Breslau, 15. Mai. Im schlesischen Kohlenrevier hat gestern der Streik ebenfalls begonnen. Im Waldenburger Gebiet streiken 6000 Mann, sie verlangen 3 Mark Schichtlohn und zehnstündige Schicht,

„Dennoch ist ihr Tod viel zu früh für sie und Alle, die ihr im Leben nahe gestanden, eingetroffen,“ erwiderte Elisabeth meidend, „denn sie ist weder ihren Kindern, noch meiner Mutter und mir zu ersetzen!“

„Das vermag ich, da ich sie kaum gekannt habe, nicht zu beurtheilen,“ erwiderte die Majorin, deren Abneigung gegen die Familie Stein schnell zugenommen.

„Nein, das kannst Du allerdings nicht, verzeihe Elisabeth und sich ihrem Gatten zuwenden, fügte sie hinzu: „Es bleibt also bei unserer Verabredung, Gustav. Schattet Doktor Väumer nicht, daß Hilba und ich die Reise unternehmen, so gehst Du allein zur Beerbigung.“

„Gewiß, Elisabeth,“ erwiderte er, sie liebevoll und tröstend umfassend, „ich werde gleich alle Vorbereitungen treffen.“

Elisabeth, welche sehr bleich ausah, erhob sich und der Majorin die Hand reichend, sagte sie: „Du mußt mich diesen Abend entschuldigen, Karoline, denn die Todesnachricht hat mich so erschüttert, daß ich kaum im Stande bin, mich aufrecht zu erhalten. Gute Nacht.“

„Auch ich wünsche Dir eine gute und ruhige Nacht, Elisabeth,“ entgegnete die Majorin, schone Dich nur und gib Dich dem Schmerz nicht allzusehr hin.“

Gustav Eschenbach führte seine Gattin in ihr Schlafzimmer, wo neben dem ibrigen das Bettchen der kleinen Hilba stand, die sanft und ruhig schlief, während die Wärterin im Nebengemach wachte. Sie trat an das kleine Lager, das die zärtlichste Mutterliebe für ihre Erstgeborene ausgestatet hatte, und blickten schweigend auf das theure kleine Wesen, das Beide noch fester an einander gefesselt hatte. Als dann Elisabeth's Thränen um die entschlafene mütterliche Freundin von Neuem zu fließen begannen, sprach Gustav ihr nochmals Trost ein, verließ sie dann und kehrte zu seiner Schwester zurück.

Diese aber lehnte in der sichtlichsten Verstimmung

in einem Sessel und als sie ihren Bruder erblickte, sagte sie wenig freundlich: „Gustav, wollt ihr weniglich zur Beerbigung reisen?“

„Das heißt, ich allein,“ erwiderte er, „denn für Elisabeth und das Kind dürfte es nicht rathsam sein!“

„Sicherlich nicht, da sie jede Aufregung vermeiden soll. Auch scheint sie auf ihre früheren Bekannten meiner Meinung nach gar zu großes Gewicht zu legen.“

„Ich achte und billige ihre Ansichten, denn wie Du denken kannst, ist unter uns oft die Rede von Ohnen.“

„Es fesseln sie natürlich Kindheits- und Jugenderinnerungen an die Familie Stein,“ fuhr die Majorin fort.

Gustav Eschenbach blickte etwas betroffen auf seine Schwester, erwiderte aber in ruhigem Tone: „Wie könnte das auch anders sein, da Steins und Waldheims stets zusammen gelebt haben und von je her befreundet gewesen sind? Alle Kindheits- und Jugenderinnerungen aber haben für jeden Menschen einen besonderen Reiz; weshalb sollte meine Frau eine Ausnahme machen?“

„Lassen wir Elisabeth's Jugenderinnerungen, Gustav, welcher Art sie auch sein mögen; doch solltest Du ihrer großen Dankbarkeit gegen die Familie Stein nicht allzusehr die Zügel schießen lassen.“

Auch diese Bemerkung war nicht ohne Wirkung auf ihren Bruder, der mit Nachdruck antwortete: „Karoline, ich weiß, worauf Du hindeutest, woher aber weißt Du —“

„Deine Frau selbst hat mir, als wir über Fräulein Steins Zukunft sprachen, gesagt, daß sie und ihre Mutter zehntausend Thaler für Hermine angelegt hätten. Das ist eine sehr große Summe, die doch Deinen Kindern entzogen wird.“

Gustav Eschenbach sagte diese Wendung des Gesprächs wenig zu und in gemessenem Tone erwiderte er: „Ich bitte Dich inständig, Karoline, des Vermögens meiner Frau, über das ihr die alleinige

Verfügung zusteht, nie wieder zu erwähnen. Elisabeth's Erbschaft ist mir nie willkommen gewesen!“

„Da denkst Du nicht wie andere Männer,“ wandte seine Schwester mit leichtem Spotte ein.

„Das mag sein. — Was übrigens die zehntausend Thaler betrifft, die eine so edle Verwendung gefunden, so ergänzen sie sich schnell und deren Ausfall wird kaum noch zu spüren sein.“

„Wenn Ihr so leicht über eine so bedeutende Summe denkt und Elisabeth sie so wenig entbehrt, so möchte ich wünschen, falls sie einmal wieder eine Anwendung von Großmuth hat, daß sie mir dieselbe zuwendet!“ fuhr die Majorin fort.

„Karoline,“ sagte schnell ihr Bruder und maß sie mit einem fast erschreckenden Blicke, „könnest Du wirklich daran denken, von meiner Frau irgend welche Summen anzunehmen?“

„Gewiß,“ erwiderte sie gleichgültig, „und gerade jetzt wären mir tausend Thaler sehr willkommen.“

„Aber ich habe doch Falkenberg —“

„Erwald wird wohl die ihm zur Kur geschickten fünfshundert Thaler nicht ganz gebrauchen und jedenfalls mir den Rest einhängen, denn er ist sparjam. Was aber hilst mir das? — Ich gebrauche zum Winter mancherlei und muß dabei besonders auf meine Pflege bedacht sein.“

„Karoline,“ unterbrach sie ihr Bruder, dann solltest Du gleichfalls sparjam werden, denn ich könnte nicht immer im Stande sein, Dir so ansehnliche Zuschüsse wie bisher zu schicken,“ fiel ihm die

„Dergleichen Reden sind lächerlich,“ fiel ihm die Majorin schnell in's Wort, „denn was sollte auch dem alten und guten Geistesgute zutoben; oder denkst Du gar bei Deiner kräftigen Gesundheit an einen frühen Tod? — Mir scheint, daß Dir seit Deiner Heirath allerlei schwarze Gedanken kommen, die Dir früher nicht gekannt halt, und ich rathe Dir, Dich zu zerstreuen und ebenfalls Deiner jungen Frau Jers-treuung zu verschaffen, denn das fortwährende Alleinsein in der stillen Villa taugt nicht für Euch Beide.“

Gustav Eschenbach hatte keine Erwiderung auf

in Hemsdorf wird ebenfalls gestreift, ferner wurde auf Königshütte ein Versuch gemacht, die Arbeit aber bald wieder aufgenommen.

G h e m n i g, 15. Mai. Die Belegschaften zweier Kohlenwerke des Zwickauer Reviers in Sachsen sind heute Vormittag wegen Lohnaufbesserung vorstellig geworden. Für morgen ist eine Versammlung der Bergarbeiter in Zwickau angehängt.

V o n n. Ein Husar gerieth am Freitag Nachmittag mit seinem Corporal in Streit, wobei er mittelst eines Stabes den Corporal verletzte. Hierauf verließ er die Kaserne, ging aus Traject und sprang von dort in den Rhein. Alle Rettungsversuche waren erfolglos.

K ö l n, 8. Mai. Ein Herr aus Ehrenfeld, der gehen während des Gewitters sich mit einer hiesigen Firma mittelst Fernprediger unterhielt, wurde plötzlich, beim Niederzucken eines Blitzstrahles, in Folge eines anstehend durch die Fernpredigerleitung vermittelten elektrischen Schlags — zu Boden geworfen und stark beatmt, so daß längere Zeit verging, bevor er sich wieder erhob.

N e u f, 8. Mai. Als Anerkennung für die Rettung eines Kindes aus dem Erftthal erhielt ein hiesiger junger Mann von der Regierung eine Prämie von 100 Mark.

— **Unheimliche Ueberraschung**. Ein Vorfall, der noch nie dagewesen sein dürfte, ereignete sich am vergangenen Donnerstag in der Pfarrkirche zu Weyarn (Bayern). Als der Priester behufs Spendung der hl. Kommunion das Ciborium aus dem Tabernakel nehmen wollte und letzteres drehte, sprang aus dem sich öffnenden Raum zum Entsetzen aller Anwesenden eine schwarze Kage. Wahrscheinlich war das Thier durch eine Oeffnung an der hinteren Seite des Altars eingedrungen und konnte den Rückweg nicht mehr finden.

— **In Attinghausen** (Kanton Uri) fand am Sonntag, Abends 7 Uhr, ein Bergsturz statt. Hoch im Berg droben löste sich eine gewaltige Masse Schutt und Steine los, da der Föhn eine bedeutende Schneeschmelze verursacht hatte. Die losgebrogene Masse stürzte in den wilden Bergbach Kummert. Schrecklich donnerte die Lawine daher. Es mochte und tobte und brüllte, als müsse der ganze Berg herunter. Die Sturmglöken heulten, die Männer eilten entsetzt nach der Unglücksstätte. Im Nu waren vier schöne Gemmeisen hoch überschüttet, mehrere aber beschädigt.

N a p e l. Der Ausbruch des Vesuv nimmt größere Ausdehnung an. Die Lava ergießt sich in zwei Strömen auf Pompeji zu, man fürchtet eine neue Einschüderung der Stadt.

Paris. Die Blätter erzählen, daß Montag Abend in Lyon in der Wude eines Marktdreiers

einundzwanzig während des Tages in den Vorhätten gestohlene Kinder entdeckt worden seien. Die armen Kleinen waren im Innern der Wude angebanden. Ihr Gestöhne war von einem Vorübergehenden gehört worden, welcher die Polizei benachrichtigte. Die Kinder waren von 2 bis 6 Jahre alt; 13 konnten die Wohnung ihrer Eltern angeben. Die übrigen wurden nach dem Hospiz Charitee gebracht. Die beiden Kinderräuber, ein gewisser Arriaval und seine Frau, waren vollständig betrunken, als man sie nach dem Gefängnis brachte. (?)

Das Marienburg Hochmeisterstloß, dieser bedeutende Profanbau des Mittelalters, welcher ein Terrain von ca. 28 Morgen bedeckt, leidet jetzt die Wände jedes gebildeten Deutschen, angeregt durch den Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg und die von demselben veranstaltete Lotterie immer mehr auf sich. Steht der Verein doch unter der hohen Protection seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II., wie er sich auch der warmen Sympathie des hochseligen Kaisers Friedrich III. erfreute, und es ist somit wohl erklärlich, wenn in allen deutschen Gauen die Wegbereitung für die Wiedererrichtung des herrlichsten Zeidens eht deutscher Kultur aus der Zeit des deutschen Ritterthums ein lebhaftes Echo findet. Und die Marienburg verdient dieses allgemeine Interesse mit Recht, denn wohl ein Dutzendmal aus derselben Zeitperiode könnte sich wohl mit ihr messen? Stein auf Stein aus gebranntem Thon erbaut, erhebt sich inmitten fruchtbarer Niederungen auf hohem Plateau die Marienburg mit ihren wichtigen Wallen und herrlichen, gewölbten Hallen, die ihresgleichen nirgend finden und welche auch die Kriegsstürme und der trassete Bombardismus nicht gänzlich zu vernichten vermochten. Lag auch zu Anfang dieses Jahrhunderts Vieles in Schutt und Trümmern, so gelang es doch unter der lebhaften Förderung künftiger Herrscher, das Mittelstloß in einer Bauzeit von 1817—1847 in altem Glanze wiedererrichten zu lassen. Darauf trat eine längere Ruhepause ein und erst in den letzten Jahrzehnten ist die Fortsetzung des Wiederherstellungswerkes lebhafter in Anregung gekommen und schließlich in Angriff genommen worden. Galt es doch den ältesten und schönsten Theil des ganzen Bauwerkes, das „Hochstloß“, welches vollständig demolirt und zu einem Magazin eingerichtet war, in neuem Glanze wiedererrichten zu lassen. Die angestrebte sehr knappen Mittel liefert jetzt die genannte deutsche Lotterie durch Beibehaltung an der schon oben erwähnten Lotterie. Keine Bauarbeiten herrscht überall. Unter der unermüdeten Leitung des sich mit unermüdetem Fleiß und großer Liebe dem ehrenvollen Werke widmenden Baupräsidenten Steinbrück wurden zunächst alle störenden Nebengebäude entfernt und dann mit der Restauration des Hochstloßes begonnen. Schon ist die Amentapelle über der Hochmeisterkapelle wieder hergestellt, die Marienkirche bis auf alles Giebel- und Fußboden fertig, und es überhaupte eine neue stehliche Sternengewölbedecke auf 3 schlanken Granitpfeilern ruhend den 29 Meter langen und 10 Meter breiten Kapitelsaal. Unter der kunstfertigen Hand des Herrn Professor Behrend vom Kunst-Gewerbe-Museum zu Berlin entstanden die mit herrlichen Ornamenten geschmückten Kapitäl, Konsole, Bogenfenster und Schlusssteine. Die Decke und 9 Fenster haren des Schmuckes durch Kunstmalerei und baldigt dürfte der Saal, dieser schönste Theil des alten Baues, in neuer Pracht strahlen. Auch das auf der Vorburg gelegene Stabkorn, das Ordens-Bauhaus und der Werkstuhl gehen seiner Vollendung entgegen. Auch den

Schloßthurm hat man durch Abtragung der im Jahre 1841 errichteten hölzernen Spitze in Angriff genommen, während der neue Dachstuhl auf der Nord-, West- und Südseite mit den rielartigen Giebeln vollendet ist. Noch im Laufe dieses Jahres wird der am Ostflügel liegende Theil abgebrochen, in welchem bisher das Landwehr-Zeughaus untergebracht war, und wird an dessen Stelle mit dem Aufbau des sogenannten Pfaffenburses begonnen werden. Ueberall bieten sich dem sehenswerten Auge hochinteressante Bilder und anziehende Einzelheiten, es ist demnach nicht zu verwundern, wenn auch in diesem Jahre schon wieder der Fremdenbesuch sehr zahlreich ist. — Sind auch die in Troja und Pompeji zu Tage geförderten Kunstschätze des griechischen und römischen Alterthums von hoher Wichtigkeit für Kunst und Wissenschaft und verdienen dieselben lebhafteste Förderung, so scheint uns doch die Marienburg als echter deutscher Kunsthag die Theilnahme und Opferwilligkeit aller Deutschen in noch höherem Maße zu verdienen.

Literarische.

Christ oder Antichrist? Beiträge zur Abwehr gegen Angriffe auf die religiöse Wahrheit; von Gottlieb. Band I: **Briefe aus Hamburg**. Ein Wort zur Vertheidigung der Kirche gegen die Angriffe von sieben Laugnern der Gottheit Christi. **Dritte revidirte Auflage**. Von diesem allen Katholiken sehr empfehlenswerthen Werke sind im Verlage der „Germania“ in Berlin 3 Hefte erschienen. Ueber den Inhalt des zweiten Heftes gibt nachstehendes Aufschluß: Die Macht des protestantischen „Wortes“. — Protestantische Liturgie, eine Ruine. — Das liturgische Sagen vor Gott. — Selbstdarstellung der Gemeinde. — Der katholische Aberglauben. — Die Gottheit Christi. — Ueberzeugung von der Gottheit Christi. — Christ oder Antichrist? — Die Wahrheit der katholischen Ueberzeugung. — Einige Beweismomente für die Gottheit Christi. — Christ Gottmenscheit, ein Geheimniß. — Alles Heil in Christus! — Freude und Trost der Katholiken. — Die christologische Opferfeier. — Die Bibel und das hl. Mesopfer. — Zeugnisse der ältesten Kirche. — Der Bruch im 16. Jahrhundert. — Luther's Disput mit dem Teufel. — Mißverständnisse bezüglich der hl. Messe. — Die Symbolik bei dem Mesopfer. — Die Messe, der Hauptpunkt des Christentums. — Der liberale Protestantismus und der katholische Aberglauben. — Sind wir noch Christen? — Ungläubige als Ankläger der Katholiken? — Darf man christliche Fürbitte in Anspruch nehmen? — Luther und der Aberglauben. — Weitere Anklagen. — Protestantische Ansichten über das Mönchtum als katholisches Lebensideal. — Mönchtum und Christenthum. — Pastor Groppe über die Verdienste der Mönche. — Groppe als Jesuit. — Vorwürfe eines Ungläubigen gegen die Mönche. — Der Lüdemann'sche Luther. — Das uns dargebotene Lutherbild. — Luther's Servilität. — Luther als Deutscher. — Auch weltliche Macht muß dem Evangelio weichen. — Jansen über Luther. — War Luther Revolutionär? — Luther als Wunderthäter. — Lutherisches Regergesicht. — Luther's Grundzüge über die Sittlichkeit. — Luther über die zehn Gebote. — Wie kam Luther zu solchen Grundansichten? — Vorkommnisse in Luther's Leben. — Urtheil Melancthon's über Luther. — Die Heirathsgeschichte. Dieses Aufsehen erregende Werk ist in 6—7 Heften à 60 Bg. vollständig. Die Hefte sind einzeln käuflich. Der Verlag verleiht gegen Einzahlung des Betrages die Hefte sofort nach Erscheinen franko.

Das 5. Heft der Monatschrift „**Gott will es!**“ erscheint wie gewöhnlich pünktlich zum 15. Mai. Es enthält folgende Hauptartikel:

An U. L. Frau von Afrika (Maigebicht). Von L. v. Freemstede. — Zum 5. Mai. — Ein Bild aus dem Missionsleben von Ostafrika. — Das Gend der arisanischen Frauen. — Litten des Afrika-Bereins. — Schreiben Cardinal Lavigerie's, betr. Einladung zum internationalen Congreß nach Luzern. Daneben eine Anzahl kleinerer Notizen. Erwähnen wollen wir noch ein überaus hübschvolles Schreiben des hochw. Herrn Erzbischofs von Köln an den Verfasser. Besonders für Frauen dürfte diese Nummer höchst interessant sein. Bestellungen nehmen noch fortwährend jede Postanstalt und jede Buchhandlung an. Probenummern gratis und franco durch die Expedition in Münster i. W.

Das sechsen erschiene Heft 20 der beliebten illustrierten deutschen Familienzeitung „**Unserum**“ enthält textlich folgende werthvolle Beiträge: „Das Paradies des Teufels“, Roman von Moriz von Reichenbach, „Schwarzes Blut“, Roman von Fred. Zuhof, beides Fortsetzungen; ferner: „Frühjahrsrennen in Berlin“, von Paul Lindenber; „Caritas“, Novelle von A. Frohmann; „Deutschland auf der anderen Erdhälfte“, Skizzen aus den Goldfeldern von Damalaland, von Dr. Bernhard Schwarz; „Der neue Präsident der Vereinigten Staaten“, von Max Lorking; „Der berühmte Chemiker Chevreul“, von Eugen von Jagow; „Schloß Friedrichshof bei Cronberg, der Sommeraufenthalt der Kaiserin Friedrich“, von Ferdinand Hehl; „Indische Begegnungen“, von R. Ludloff; Miscellen, Räthsel etc. Von den zahlreichen, sämtlich mit hervorragender Technik reproducirten Illustrationen heben wir besonders hervor: „Angelöste Frage“, von G. Schmale; „Die Brautwerbung“, von Mathias Schmid; „Am Morgen“, von Luigi Mio; „Großvater's neue Peise“, von G. Faldobis; „Gute Kameraden“, von Mailson; „Zwölf Bilder vom Berliner Frühjahrsrennen“, von D. Gerlach; „Schloß Friedrichshof am Taunus“; Portrait Garriens und Chevreul's u. s. w. Preis eines vierzehntägigen starken Heftes 50 Pfennige.

Weiße Seidenstoffe von Mt. 125 bis 18.20 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 150 versch. Cutal.) — verj. roden- und sändweise porto u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (St. u. S. Hofstet.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 2

Rohseidene Baustücker Mt. 16,80 pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten verj. porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (St. u. S. Hofstet.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 6

diese Bemerkung seiner Schwester, die ihn wie ein gerechter Vormuth traf, der er aber auch einen andern Sinn unterlegte, und es folgte eine längere peinliche Pause. Endlich sagte er: „Karoline, ich will Dir tausend Thaler geben, das heißt für den Augenblick die Hälfte, das Uebrige in einem Jahre, womit Du hoffentlich einverstanden sein wirst.“

„Wenn es nicht anders sein kann — übrigens danke ich Dir Gustav,“ antwortete die Majorin innerlich erfreut.

„Ich kann für den Augenblick meinen Privatausgaben die ganze Summe nicht entziehen,“ entgegnete er nachdenklich.

„Dann sollte ich mir fast ein Gewissen daraus machen, die Hälfte anzunehmen,“ erwiderte ungläubig lächelnd seine Schwester.

„Genug aber von den lästigen Geldangelegenheiten und nun zu etwas Anderem!“

„Unsere projectirte Rheinreise, welche drei Tage währen wird, findet morgen statt. Du und Elisabeth könnt natürlich nicht mitreisen.“

„Wie wäre unter den jetzigen Verhältnissen daran zu denken!“

„Ich werde aber mit Walter daran theilnehmen und wir müssen um zehn Uhr in der Stadt sein,“ entgegnete die Majorin.

Das Gespräch der Geschwister stockte bald, sie trennten sich und während die Majorin sich in ihr Zimmer begab, ging ihr Bruder noch lange vor der Veranda auf und ab. Er überdachte die Unterredung mit seiner Schwester und blieb unwillkürlich stehen, als er an ihre Bemerkungen in Bezug auf die Jugenderinnerungen seiner Gattin dachte. Sollte sie von Elisabeths Jugendliebe gehört haben und ihre Andeutungen sich auf diese beziehen, während er doch längst geglaubt, daß sie Helbert Wendtorff vergessen und an seiner Seite und im Besitz ihres Kindes glücklich sei?

Die Mitternachtsstunde war nahe, als er endlich sein Schlafzimmer aufsuchte, das neben seiner Gattin lag. Er trat zuerst in dieses und an das mit weichen Umhängen versehene Bett. Beim Schein der Nachtlampe sah er, daß Elisabeth schlief, doch offenbar von einem schweren Traum gequält war, denn sie söhnte laut, und ihre Gesichtszüge verriethen

Angst und Schrecken. Sie besorgt betrachtend, neigte er sich dann über sie und nannte leise ihren Namen. Da erwachte sie mit einem leisen Seufzer und überrascht aufblickend, sagte sie mit matter Stimme: „Du bist es, Gustav?“

„Ja, Theuerlich, hat Du geträumt?“

„Ach, einen schrecklichen Traum, und es ist gut, daß Du mich gewedst hast!“

Das schöne bleiche Gesicht seines geliebten Weibes erfüllte ihn plötzlich mit beängstigenden Gedanken und mit fast zagender Stimme sagte er: „Kannst Du mir den Traum erzählen, Elisabeth?“

„Du sollst ihn hören,“ erwiderte sie, sich leicht aufrichtend, und bestete ihre starr blickenden Augen auf ihn. „Mir träumte, ich sei in einem fremden Lande, wo man eine Sprache rebete, die ich nicht verstand, und am Meeresufer, wo nur wenige Häuser waren, das aber mit den Trümmern eines Schiffes bedekt war. Ich wurde in eins dieser Häuser geführt, sah hier die Leichen der ertrunkenen Mannschaft und Passagiere und erblickte voll Schrecken unter den Letzteren —“

„Wen?“ fragte Gustav Eichenbach voll Spannung, als sie stockte und sich in den Rippen höher aufrichtete.

„Wen?“ — D. Gustav, ich sah Dich starr und todt daliegen, Deine Kleider noch mit dem Sande des Meeres bedekt,“ entgegnete kaum hörbar Elisabeth.

„Mich?“ erwiderte ihr Gatte und unterdrückte einen Seufzer der Erleichterung. „Aber, Elisabeth, wie konnte Dir nur ein solcher Traum kommen?“

„Ich weiß es nicht!“ antwortete die junge Frau. „Laß Dich nicht länger dadurch aufregen, Geliebte,“ hat ihr Gatte in beruhigendem Ton.

„Der Anblick war schaurig —“ flüsterte sie — „die Leichen, — die Trümmer, — das unruhige Meer und der dunkle schwere Himmel, der sich auf die weite, weite Wasserfläche herabzusinken schien,“ und wiederum erbebend, schloß sie die Augen.

„Elisabeth, ich bitte Dich inständig, diese Bilder aus Deiner Phantasie zu verbannen,“ unterbrach sie sanft ihr Gatte. „Versuche einzuschlafen; ich will Dir die beruhigenden Tropfen geben und einwirken hier bleiben.“ (Fortsetzung folgt.)

Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 23. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich in der Wohnung von Peter Kurten, Herstraße hier selbst,

eine Partie fast neue Hausmobilen und Küchengeräthe auf Credit versteigern.

Mohr, Auktionator.

Saatkartoffeln

magnum bonum, Nieren, rothe und weisse, empfiehlt

P. H. Schmitz, Bonn, Meckenheimerstr. 10a.

Wiederverkäufer für anerkannt feinstes oberländisches Brod gesucht. Off. sub Cobl. 184 bef. Rud. Woffe, Coblenz.

Frucht-Creme!

Ein reines Naturprodukt, nur aus den besten Früchten bereitet, ergibt durch eine Mischung von 1/3 Frucht-Creme mit 2/3 leichtem Mosel- oder Apfelwein ein höchst angenehmes und erfrischendes Damengetränk. Zu haben in jedem Quantum bei

Chr. Gørgen, Delikatessenhandlung.



Phönix-Pomade

für Haar- u. Bartwuchs

von Prof. H. E. Schneider, M. T. A. M., nach wissenschaftlichen Erfahrungen u. Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, fördert unter Garantie bei Damen u. Herren einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. Die Phönix-Pomade ist für die Thätigkeit der Kopfhaut u. den feinen Organismus des Haares das geeignetste u. beste bis jetzt existierende Mittel der Welt und die wohlthätigste Wirkung und Stärkung derselben allgemein anerkannt. — Dankschreiben liegen zur Einsicht aus. — Postversand gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme. — Preis pro Büchse Schutzmarke. Mk. 1.— und Mk. 2.—



Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlotten-Str. 22a. Medizinisch-chemisch. Laboratorium, Drogenhandlung u. Parfümerie-Fabrik. Nur echt, wenn mit unserem Namenszug versehen.

Toilette-Haushaltungseife pr. Pfd. 50 Pfg., Kinderseife pr. Stück 15 Pfg., hochfeinste Rosen-Glycerinseife, Veilchen-, Reseda- u. Maiglöckchenseife, Moschuseife, Gailseife, Bergmanns Zahnseife, Moras Haarstärkemittel, Odeurs: Jockey-Club, Ylang-Ylang etc., Haaröl, lose u. in Flaschen, Melissen-seife, Carmelitergeist, Eau de Cologne (Köln Originalpreise). Zu haben bei Chr. Gørgen in Mechernich.

Concert und Theater in Strempt

findet Sonntag den 19. Mai statt.

Es ladet ergebenst ein

Männer-Gesang-Verein „Liederkranz“.

36. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Ausstellung für christliche Kunst in Bochum.

Bei Gelegenheit der 36. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands findet eine

Ausstellung für christliche Kunst und Kunsthandwerk

statt. Für dieselbe ist die Zeit vom 18. August bis 1. September cr. in Aussicht genommen.

In Folge des großen Zuwachses der Arbeiterbevölkerung in der Mark ist eine bedeutende Anzahl von Kirchen und Kapellen auszufüllen und theilweise neu zu erbauen. Fast 30 neue Pfarreien werden allein im westfälischen Antheil der Mark errichtet. Die Künstler und Kunsthandwerker werden daher reichlichen Erfolg für die Beschaffung der Ausstellung finden.

Den Herren Ausstellern wird zur Wahrung ihrer Interessen die unterzeichnete Commission nach besten Kräften zur Seite stehen und die Bedingungen auf Wunsch sofort übergeben.

Die Ausstellungen-Commission:

Schäfer, Pfarrer. Wieler, Architekt.

Neueste Humanus-Broschüre.

Gott will es!

Wer bleibt zurück

im heiligen Kampfe für Christenthum und Menschenrechte? 2 Bogen 8°. Mit einer Karte der afrikanischen Sklaverei-Gebiete.

Nur 18 Pfg., portofrei 20 Pfg., 12 Expl. 1 Mk. 80 Pfg., 50 Expl. 6 Mk., 100 Expl. 10 Mk.

Billigste aller bisher erschienenen Schriften gegen die Sklaverei. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Unter Allerhöchstem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers.

Nur Baargewinne

1 Gew. à 90000 M.
1 Gew. à 30000 M.
1 „ à 15000 „
2 „ à 6000 „
3 „ à 3000 „
5 „ à 1500 „
12 „ à 600 „
50 „ à 300 „
100 „ à 150 „
200 „ à 75 „
1000 „ à 30 „
1000 „ à 15 „

Ziehung in Danzig vom 5.—7. Juni 1889.
Ganze Loose à 3,50 M., halbe Loose à 1,75 M.
empfehlen und versendet der General-Debitur

Carl Heinke, Berlin W., Unter den Linden No. 3.
Jede Bestellung erbitte auf Postanweisung, derselben sind 30 Pf. für Porto und Gewinnliste (für Einschreiben 20 Pf. extra) beizufügen.

LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER VORZUGLICHE QUALITÄT.

Suchard

Mechernich: bei Chr. Gørgen.

Maggi's Bouillon-Extract

in Glasstöpfchen à Mk. 0,25, 0,60, 1,50, 2,50, 7,50. Unübertrefflich als Würze zu Suppen und Saucen. Augenblickliche Herstellung wohlgeschmecktester Fleischbrühe durch bloßen Zusatz von heissem Wasser. en gros und détail-Verkauf bei unserm Vertreter

Chr. Gørgen, Bahnhofstr. 19.

Ein guter Rat

ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zulassung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. Wie die beigedruckten Berichte glücklicher Geheilten beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Genesung gefunden, welche bereits alle Hoffnungen aufgegeben hatten. Dieses Buch, in welchem die Ergebnisse zwanzigjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernstliche Beachtung eines jeden Kranken, gleichviel an welchem Uebel er leidet. Es sollte deshalb niemand veräumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zulassung erfolgt kostenlos.

Auflage 352.000; das verbretteste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Leberseignungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustriertes Zeitungsblatt für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25—75 Sr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toilette- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Illustrationen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Bekleidung für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das ganze Eindekorativem umfassen, sowie die Verhältnisse für Herren und die Zeit- und Fabrikpreise etc., wie die Handarbeiten in ihren neuen Moden. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Buchhändlern. — Probe-Nummern gratis aus franco durch die Expedition, Berlin W., Weidener Str. 88; Wien I., Dorotheergasse 3.

Gesunde-Dienstbücher zu haben in der Exp. d. Bl.

Nützlich für jedes Mädchen ist der Wegweiser zum häuslichen Glück in alt. Einbänden à M. 0,75, M. 1,00 und M. 1,50.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt u. einen blondend weissen Teint erzeugt. Preis à Stk. 30 und 50 Pf. bei Chr. Gørgen in Mechernich.

Rheinische Eisenbahn.

Richtung von Köln nach Trier.

Ab Köln	515	845	1157	340	828
„ Euskirchen	629	957	19	450	947
„ Sayvey	648	1010	123	53	10
„ Mechernich	639	1024	188	518	1015
„ Call	722	1045	136	Ant.	539
„ Urft	731	1054	547	1045	
„ Nettersheim	742	1155	507	1036	
„ Plankenheim	754	1117	69	1118	
„ Schmidttham	86	1128	619	1120	
„ Jünkerath	433	825	1149	634	1134
„ Hilfsheim	448	810	1159	647	
„ Gerolstein	58	855	129	71	
„ Birresborn	515	97	1230	712	
„ Mürlenbach	529	915	1237	719	
„ Densborn	530	921	1233	725	
„ Aylburg	545	935	1245	738	
„ An Trier	75	1035	138	831	

[515 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]

Richtung von Trier nach Köln.

Ab Trier	755	285	521	718
„ Aylburg	912	349	645	812
„ Densborn	926	42	7	837
„ Mürlenbach	935	48	75	93
„ Birresborn	941	416	745	912
„ Gerolstein	954	427	730	928
„ Hilfsheim	109	441	745	913
„ Jünkerath	418	1026	436	83
„ Schmidttham	511	1045	515	822
„ Plankenheim	520	1043	523	831
„ Nettersheim	531	112	532	842
„ Urft	510	1111	510	832
„ Call	530	71	1121	215
„ Mechernich	63	723	1135	238
„ Sayvey	616	730	1145	30
„ Euskirchen	622	810	122	323
„ Köln	736	945	15	430

[736 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]

Liebe Freunde!

Ihr wißt noch, daß zur Christtagszeit

In deutschen Gauen weit und breit Ich wiederholt erbeten habe Ich unfre Kirche eine Gabe. Goldbügeln fam. Ich fing es ein. Es brachte mir gar manchen Stein. Ich untern Bau in seinem Mund. Aus manchem Briefe ward uns fund.

Wie fromme Herzen neu gedacht An uns, und glücklich uns gemacht. Drum Gottes Lohn den Geben dort!

Dank für so manches liebe Wort! Ich danke auch besonders gern Den lieben Kindern nah und fern. Und wünsche Allen, groß und klein. Den schönsten Lohn vom Christfindelein.

Nun wird vollendet unser Bau? Es stehen erst die Fundamente. Drum streckt jetzt wieder aus die Hände,

Und bittet Dich, Herr oder Frau, Daß Du ihm eine Gabe bringst. Weimar, Thür., Pfarrer Jünst.

Ein selbstständiger Bäckergehilfe

gegen hohen Lohn gesucht und kann derselbe über einen Monat gleich eintreten.

Frau Wittve Müllerslager.

Ein Portemonnaie mit Geld vom Wirtze Vogel bis an Imbäuer's verloren. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung in d. Exped. d. Bl.

Familien-Stammbuch à 10 Pfg. zu haben in der Exp. d. Bl.

Feldfrevel-Protokolle zu haben in der Exp. d. Bl.

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 20 bei.

Bitter-Extract

nach dem Original-Receipt des frühern Apothekers Scholl in Blumenthal wieder ächt hergestellt von Apotheker J. Vallender in Blumenthal (Eifel) verkauft zu Original-Preis: B. Mülden in Haus-Rath, P. Weber in Mechernich.

„Gott will es!“

Monatsschrift für alle Förderer und Freunde der Bewegung gegen die afrikanische Sklaverei, ist Heft 5 erschienen und kann durch uns bezogen werden. Der Reinertrag der Schrift fließt in die Kasse des Afrika-Vereins. Preis pr. Jahrg. Mk. 2, auswärts Mk. 2,40. Exped. d. Glück auf!